



Breitenbrunn

TUC
Archiv
00462

*Es gibt keine Landstraße für die Wissenschaft,
und nur diejenigen haben Aussicht,
ihre hellen Gipfel zu erreichen,
die der Ermüdung beim Erklettern
ihrer steilen Pfade nicht scheuen.*

MARX

UAC - 216

509

Gesamtübersicht des Institutes für Gangerzbergbau Breitenbrunn
(Druckschrift)

1957



Das Institut für Gangerzbergbau in Breitenbrunn,
eingebettet in Bergen und Wäldern

Entstehung und Aufgabe des Instituts

Das Präsidium des Ministerrates beschloß in seiner Sitzung am 3. Mai 1956, das Institut für Gangerzbergbau in Breitenbrunn zu errichten. Am 22. Mai 1956 erfolgte in Johannegeorgenstadt die Eröffnung des Instituts und die Aufnahme der ersten zwei Klassen. Diesem folgte in kurzer Zeit eine Klasse in der Fachrichtung Bergmaschinentechnik.

Was war die Ursache zur Gründung des Instituts?

In jahrelanger Bewährung im erzgebirgischen Bergbau hatte sich ein Kollektiv von Wirtschaftsfunktionären gebildet, das reich an praktischen Erfahrungen war und bei denen theoretische Voraussetzungen als Steiger auf Grund eines Fachschulabschlusses bzw.

tenerkundung und -erforschung zu decken, wurde im Juni 1957 als neue Fachrichtung

Geophysik

bestätigt.

In enger Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern des geophysikalischen Instituts der Bergakademie Freiberg wurde das Ausbildungsziel und das Studienprogramm festgelegt. Wertvolle Hinweise erhielt das Institut dabei von Herrn Prof. Dr. phil. Meißer, der um das Zustandekommen dieser Fachrichtung sich weitestgehend persönlich bemühte. Ich möchte daher nicht versäumen, Herrn Prof. Dr. phil. Meißer meinen Dank auszusprechen. Damit wurde dem Institut als einziger Fachschule innerhalb der Deutschen Demokratischen Republik die Ausbildung von mittleren ingenieur-technischen Kadern auf diesem Gebiet übertragen.

Der Lehrkörper setzt sich aus jungen Kadern zusammen. Die erste Bewährungsprobe bestand er bei der im März und April 1957 durchgeführten Ingenieur-Abschlußprüfung, deren Ergebnis zeigte, daß die Dozenten des Instituts es verstehen, ihrem Ausbildungs- und Erziehungsauftrag nachzukommen. Die anwesenden Mitglieder der Prüfungskommission konnten sich von dem guten Ausbildungsstand überzeugen und brachten es auch in ihrem Bericht zum Ausdruck, wobei allerdings auch darauf hingewiesen wurde, daß zur weiteren Verbesserung der Ausbildung schnellstens die technisch-schulischen Einrichtungen fertigzustellen sind. Von allen Seiten wurde das Institut als jüngste Fachschule des Bergbaues in der Deutschen Demokratischen Republik unterstützt. Ich möchte es daher nicht versäumen, ganz besonders meinen Dank auszusprechen

Herrn Minister STEINWAND, Minister für Berg- und Hüttenwesen,

Herrn Hauptabteilungsleiter ENGLER und seinen Mitarbeitern Herrn KRAUSE und Herrn SCHUNDAU, gegenüber der SDAG Wismut, Herrn Gen. Dir. BUGATOW und Herrn stellvertr. Gen. Dir. KROLL, den Genossen der SED-Gebietsleitung Karl-Marx-Stadt und den Kollegen des Zentralvorstandes der IG Wismut.

Ich will auch der Mühen gedenken, denen sich die Aufbauleitung unter Herrn Architekt *Queck* beim Aufbau des Instituts unterzog. Mein Dank gebührt ebenso den Studierenden des Instituts, die neben ihrer Studienarbeit in Hunderten von freiwilligen Aufbaustunden zum Gelingen des Invest-Vorhabens beitrugen.

Mein besonderer Dank gilt aber all den Kumpeln in den Betrieben, durch deren vorbildliche Planerfüllung und Leistungen es erst letzten Endes möglich war, dieses Institut einzurichten.

Das Bemühen des gesamten Kollektivs des Instituts wird es sein, durch beste Ausbildungsergebnisse den Forderungen der Kumpels im Bergbau nach Modernisieren, Mechanisieren und Automatisieren Rechnung zu tragen.

gez. Gabriel, Direktor

*

Die Ausbildung am Institut

Was wir bieten:

Unser Institut bildet in einem dreijährigen Studium Ingenieure für den Erzbergbau, Bergmaschinen- und Bergelektroingenieure, Ingenieur-Ökonomen und Ingenieur-Geophysiker aus.

Es stellt sich aber nicht nur die Aufgabe, seinen Studierenden das erforderliche Maß an Kenntnissen und Fähigkeiten zu vermitteln, sondern sie auch zu sozialistischen Menschen zu erziehen, die sich als führende Kader beim Aufbau unserer Wirtschaft, die dem Frieden dienen soll, bewähren.

Der Ausbildungsplan gliedert sich in vier Hauptgruppen, die den allgemeinbildenden Unterricht (Gesellschaftswissenschaften, Deutsch, Stenografie, Russisch und Körpererziehung), die technischen Grundwissenschaften (Mathematik, Physik, Atomphysik und Chemie) und je nach der Fachrichtung die allgemeinen und die speziellen Fachwissenschaften umfassen.

Am Ende des ersten und zweiten Studienjahres findet je ein Berufspraktikum in Bergbaubetrieben statt. Im Laufe des Studiums werden Betriebsbesichtigungen und Großexkursionen durchgeführt.

Was wir fordern:

Die Voraussetzungen für die Aufnahme des Studiums sind folgende: Die Kenntnisse des Bewerbers müssen denen entsprechen, die bei einem erfolgreichen Abschluß der Grund- und Berufsschulbildung verlangt werden. Außerdem muß von den Bewerbern eine mindestens dreijährige einschlägige Berufspraxis, die auch die Lehrzeit einschließen kann, nachgewiesen werden.

Die Aufnahmeprüfung umfaßt folgende Fächer:

Geschichte bzw. Gesellschaftswissenschaften: Der Bewerber soll in der Lage sein, schriftlich und mündlich zu geschichtlichen und aktuellen gesellschaftlichen Problemen Stellung zu nehmen.

Deutsch: Die Beherrschung der Muttersprache, insbesondere im Hinblick auf Rechtschreibung, wird durch ein Diktat überprüft.

Russisch: Der Bewerber hat ein kurzes Diktat in Russisch zu schreiben, das anschließend zu übersetzen ist (der Inhalt setzt die Kenntnisse der 8. Klasse der Grundschule voraus).

Mathematik: Eine schriftliche Arbeit soll den Nachweis erbringen, daß die Grundrechnungsarten und die niedere Mathematik beherrscht werden.

Technisches Zeichnen: Anhand eines perspektivisch dargestellten Werkstückes ist eine technische Zeichnung im Aufriß, Grundriß und Seitenriß anzufertigen.

Fachkunde: In einer mündlichen Aussprache wird festgestellt, ob der Bewerber seinen Betrieb mit offenen Augen während der praktischen Tätigkeit betrachtet hat.



Das Unterrichtsgebäude

Die Delegation zum Studium wird grundsätzlich durch die Personalabteilung des Betriebes vorgenommen.

Bei der Bewerbung sind einzureichen:

1. Delegationsschreiben des Betriebes
2. Fragebogen
3. handgeschriebener Lebenslauf
4. beglaubigte Zeugnisabschriften der bisher besuchten Schulen und Lehrgänge und beglaubigte Abschriften des Lehrabschlußzeugnisses und anderer Prüfungszeugnisse
5. Bescheinigungen über die bisherigen Tätigkeiten
6. polizeiliches Führungszeugnis
7. Gesundheitszeugnis
8. Beurteilung durch die BGL bzw. FDJ
9. 2 Lichtbilder.



Übungen in der Markscheidekunde

Das gesellschaftliche Leben am Institut

Neben dem fachlich hochqualifizierten Unterricht wird am Institut für Erzbergbau von seiten der Direktion, der Partei und der gesellschaftlichen Organisationen ein großer Wert auf die gesellschaftspolitische Erziehung gelegt.

Zur Zeit, als die Imperialisten mit Hilfe ihrer Handlanger versuchten, in Ungarn die volksdemokratische Ordnung aufzurollen, entschloß sich der übergroße Teil der Studierenden (96,3%) am Institut für Erzbergbau, den Kampfgruppen der Partei beizutreten.

Von seiten der Partei wurde dieses Vorhaben der Studierenden weitestgehend unterstützt, und es bestehen bis heute 3 ausgebildete Hundertschaften, die in mehreren Übungen gezeigt haben, daß sie fest entschlossen sind, den Arbeiter- und Bauernstaat als eine Bastion des Kampfes um das sozialistische Deutschland zu verteidigen.

Viele der Studierenden haben in dieser Zeit der gemeinsamen Aus-

bildung, der politischen Diskussionen und durch das Vorbild der besten unserer Dozenten die Schlußfolgerung gezogen, Mitglied der führenden Partei in der Deutschen Demokratischen Republik, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, zu werden.

In der Zeit der ersten Lehrgänge legten die Studierenden in einer koordinierten Ausbildung nach dem Programm der Kampfgruppen und der GST

194 Schießabzeichen

13 Funkabzeichen, davon 6 in Silber und

14 erfolgreiche Prüfungen für die Fahrerlaubnis

ab.

Die jungen Angehörigen des Kollektivs der Studierenden sind alle Mitglied der FDJ und entfalten am Institut ein reges politisches



Auf Großexkursion

Leben. So finden regelmäßig Klubabende der FDJ statt, an denen auch die Jugend von Breitenbrunn regen Anteil nimmt.

Die Klassenkollektive ließen es sich auch nicht nehmen, die Bauern bei der Heu- und Hackfruchternte tatkräftig zu unterstützen.

So sind weit über 12000 freiwillige Arbeitsstunden unserer Studierenden geleistet worden. Darunter liegen auch solche Stunden, die für das NAW im Institut selbst geleistet wurden.

Das Kollektiv unserer Studierenden ist zu der großen Erkenntnis gekommen, daß es ausschließlich dem Sozialismus dienen will und seine Kraft nach Beendigung der Studienzeit dem sozialistischen Aufbau zur Verfügung stellen wird.

Bei einer solchen Einstellung haben die Feinde mit ihrer Flüsterpropaganda und ihren Abwerbeparolen keinen Anhaltspunkt.

In Breitenbrunn studiert die zukünftige sozialistische Bergbau-intelligenz.

gez. Zais, Parteisekretär

*

Aus Schülerberichten über ihr Studium am Institut für Gangerzbergbau in Breitenbrunn

Schreckliche Tage, die letzten Tage des Hitlerreiches. Tod und Verderben hielten noch einmal reiche Ernte. Mit dreckverkrustetem Gesicht starrte ich auf einen Bombentrichter, da, wo meine elterliche Wohnung gestanden hatte ...

Ich fuhr ins Gebiet des Uranbergbaues. Bald empfand ich Lust und Liebe zu dieser Arbeit. Zwischen diesen ehrlichen Arbeitern fühlte ich mich wohl, und ich fing an, mich zu qualifizieren. Auf Grund meiner guten Arbeitsleistungen wurde ich im September 1956 zum Institut für Gangerzbergbau in Breitenbrunn delegiert. Ich soll einmal nicht nur mitarbeiten, sondern noch mehr anleiten. Also eine große Verpflichtung.



Die Kampfgruppe bei einer Übung

Hier in Breitenbrunn stürzte eine Anzahl von verschiedenen Unterrichtsfächern auf mich ein. Es war wohl am Anfang nicht alles so klar in mir, wie etwa bei anderen Kameraden. 9 Jahre Tätigkeit als Wismutkumpel vor Ort können einen nicht so schnell zum stundenlangen Stillsitzen bringen. Aber wenn es nicht mehr recht gehen wollte, schaute ich auf meine Klassenkameraden, die mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, und es ging wieder. So nach und nach begann man, sich schon auf bestimmte Stunden zu freuen. Auch in Mathematik, dem Fach, das mir am meisten Kopfschmerzen bereitete, wurde durch eine gute Anleitung die Angst überstanden. Ansonsten ist der Unterricht und vor allem auch die Methode des Beibringens, auch für uns, die wir keine großen Voraussetzungen mitbringen, gut. Wenn man sich überlegt, unter welchen schwierigen Bedingungen ein Arbeiterkind früher studieren mußte, so muß man sich durch gutes Lernen und indem man alle seine

Kräfte einsetzt, um das Ziel zu erreichen, des Vertrauens würdig erweisen, das der Staat in jeden einzelnen setzt.

Studierender G. Pellmann, Kl. 01/56 B

Ich bin stolz darauf, in einem Arbeiter- und Bauernstaat studieren zu können. Mir ist die Möglichkeit gegeben, mein Wissen erheblich zu erweitern. Das Lernen macht mir insofern besondere Freude, als es in dem Bewußtsein geschieht, daß es nicht nur für eine kleine Gruppe von Kapitalisten ist, die dann die Früchte des Studiums ernten. Ich studiere für die gesamte Gesellschaft, für den sozialistischen Aufbau unserer Heimat und dadurch auch für ein schöneres Leben für mich und meine Familie.

Ich habe hier am Institut schon viel gelernt.

Das Institut trägt einen sozialistischen Charakter. Die meisten Studierenden kommen aus leitenden Stellen in der Produktion und bringen ein sozialistisches Bewußtsein mit. So wie der Grundsatz der gegenseitigen Hilfe in den Betrieben angewandt wurde, wird es auch hier getan. Die Schwächeren erhalten Hilfe durch die Stärkeren. Dem Aufruf: „Jeder eine gute Tat für unsere gemeinsame gute Sache“ folgten viele. Es wurden Arbeitseinsätze bei Bauern und beim Aufbau des Institutes geleistet.

Studierender Fritz Koch, Kl. 01/56 B

Seit 1947 arbeite ich bei der SDAG Wismut. In meiner neunjährigen Tätigkeit habe ich als Fördermann, Hauer, Markscheider und Obernormierer gearbeitet.

Nachdem das Institut gegründet war, erhielt ich von meinem Betrieb die Möglichkeit, mir im Direktstudium das noch fehlende theoretische Wissen anzueignen.

Wir lernen an unserem Institut, angeleitet von guten Fachkräften, viel.

Gut organisiert sind die kulturellen Veranstaltungen und Vortragsreihen.

Das Lernen selbst können wir ohne Sorgen auf Grund des ausreichenden Stipendiums durchführen.

Vor allem lernte ich durch den gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht viel. Um mich auch an der gesellschaftlichen Arbeit noch besser beteiligen zu können, habe ich vor kurzem meinen Antrag um Aufnahme in die Partei gestellt. Unser Staat braucht für seine Weiterentwicklung technisch ausgebildete Kader. Es ist mein Ziel, nach Vollendung der Ausbildung die Theorie mit der Praxis zu verbinden und mitzuhelfen am großen Werk unserer sozialistischen Gesellschaft.

Studierender Kurt Brosche, Kl. 01/56 B

★

Aus dem Bericht einer Klasse über eine Großexkursion

Verfolgen wir eine Klasse auf ihrer Exkursion. Sehen wir einmal, wie sie verstand, eine Exkursion zu dem zu machen, was sie sein soll: einerseits helfende Lehrfahrt, andererseits eine bleibende, schöne Erinnerung.

Die Fahrzeit bis Halle wurde recht und schlecht je nach den verschiedenen Charakteren der einzelnen überbrückt. Der eine sah die Landschaft, der andere Buben und Asse, jener besah sich mit Hingebung die Illustrierte und dieser wieder überdachte, wo er am Abend die erste Molle kippen würde. In Leipzig wurden Nachzügler aufgenommen und in Halle Sackgassen auf Durchfahrt untersucht. Nach einem kräftigen Mittagessen wandelten wir auf den Spuren einer sehr fernen Urwelt; das Geiseltalmuseum bereicherte unser Wissen vom Leben auf der Erde vor vielen Millionen Jahren. Wir fuhren weiter nach Staßfurt, dem Ziel des ersten Tages. Staßfurt — Salzstadt wird sie von den Einwohnern genannt — ein kleines Städtchen, bekannt durch sein Kali und seinen schiefen Turm, der allerdings noch nicht so berühmt ist wie der von Pisa, aber auch bald so schief dasteht.

Am zweiten Tag besichtigten wir das Salzwerk Schönebeck, einen Betrieb, der wie geschaffen ist für des Bergmanns letzte Tage vor dem Rentenempfang. Unberührt von der neuen Zeit wird hier nach alter Art das Salz gewonnen. Die Zeitrechnung dieser Bergleute kommt den Bahnbrechern neuer Arbeitsmethoden, den Aktivisten und Bestarbeitern der SDAG Wismut, überlebt, ja, komisch vor. Mit welcher Ruhe wird hier von langen Zeiträumen in bezug auf Auffahren der Grubenräume durch Aussolen gesprochen. Man läßt das Wasser langsam, aber sicher für sich arbeiten, und doch ist die Tagesproduktion verblüffend hoch.

Am dritten Tag fuhren wir in das Salzbergwerk in Staßfurt ein. Weiträumige Grubenbaue, für die meisten von uns ungewohnte Anblicke, taten sich vor uns auf. Manchem von uns wollte das Herz stillestehen, wenn er einen Blick in den Steilabbau wagte. 100 m ohne Ausbau abwärts, die Hauer wie Kletterer angeklebt am Salzgestein, dazu die entsprechenden Breiten und Längen der Kammern. Mit dem Besuch des Salzbergwerks war unser Tagesprogramm noch nicht abgelaufen. Zuerst wurde unser Quartierwechsel, vollzogen – wir hatten für die nächsten Tage Unterkunft in Gernode zu beziehen – und dann folgte ein Abstecher in eines der schönsten Täler der deutschen Mittelgebirge, ins Bodetal. Erhebend war der Blick von der Roßtrappe ins steile, romantische Bodetal, weit der Blick ins flache Land.

Anschließend hatten die Techniker unter uns ihr besonderes Erlebnis beim Anblick der fast fertiggestellten Mauer der künftigen Rappbodetalsperre. Dieses wichtige Glied eines ganzen Stausystems steht kurz vor seiner Vollendung. Imposant ist der Anblick seiner steil aufragenden Mauer, geschäftig das Treiben der Werktätigen, die durch ihren Bau das Land vor Überschwemmungen bewahren und zugleich einer etwaigen Trinkwassernot. Die Dämmerung sank herab, als wir unsere Heimfahrt antraten.

Der vierte Tag galt dem Besuch des Ernst-Thälmann-Schachtes in Eisleben. Schon von weitem grüßte uns das Wahrzeichen des Schachtes, seine Pyramidenhalde. Großzügig ist die Anlage dieses Schachtes. Die Arbeit hier ist hart, wohl die härteste im Bergbau über-

haupt. Nach einem guten Mittagessen in der Werksküche fuhren wir wieder in die Quartiere. Für den Abend war ein Kameradschaftsabend beschlossen worden, der sehr nett war und vollkommen harmonisch ausklang. Lieder erklangen, Trinksprüche wechselten mit Anekdoten, der oder jener bekam eine „Spritze“ und verdaute sie, so gut er konnte. Eine sowjetische Reisegesellschaft hatte sich sehr über unsere Bergmannslieder gefreut und brachte das auch zum Ausdruck.

Und schon brach der letzte Tag an. Tags zuvor war beschlossen worden, bei schönem Wetter den Harz zu überqueren und den Kyffhäuser noch zu besuchen. Und es war zu unserer großen Freude ein strahlender Sonntag. Also führte die Reise zum Kyffhäuser. Bergauf – bergab, so ging es im lustigen Wechsel. Der Morgentau strahlte im Leuchten der Sonne auf dem Weg über den Harz. Nach etwa einer Stunde lag die Goldene Aue vor uns, und sie wurde im Süden begrenzt vom Kyffhäuser-Gebirge. Die 36 Kurven am Kyffhäuser-Berg wurden von unserem SIS-Bus und seinem bewährten Fahrer hervorragend gemeistert. Bald konnten wir den eindrucksvollen Ausblick ins weite Rund genießen. Als Fachmänner im Teufen waren wir über die mühselige Arbeit des Niederbringens des ehemaligen Burgbrunnens erstaunt. Die Tiefe war erheblich und wurde gut demonstriert durch den Schalleffekt. Wie viele Bergleute mögen ihren harten Frondienst im Brunnen verflucht haben! Wir hörten uns die Sage an, die den Barbarossa verherrlicht. Nun, das Nötige dazu hat schon Heine in seinem „Wintermärchen“ gesagt. Wir denken heute anders über die Einheit Deutschlands. Nachdem also auch dieser Vormittag ausgefüllt worden war, traten wir den Heimweg an.

Studierender E. Blödtner, Kl. B e

★

